

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Vermischte Erzählungen und Aufsätze

## Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

### Die Feuerprobe.

(Auszug aus einer alten, von einem Alterthumsforscher aufgefundenen Chronik aus dem achten Jahrhundert.)

Wir geben unsern Lesern eine treue Uebersetzung dieses interessanten Stückes, überzeugt, daß sie es mit so vieler Theilnahme lesen werden als wir es selbst gelesen haben. Der Gegenstand derselben ist eine jener Feuerproben, welche vor Alters statt hatten, und wovon man in der Geschichte des Mittelalters noch zuweilen Beispiele findet.

In schwierigen und wichtigen Fällen, wo es an Beweisen fehlte, einen mutmaßlichen Verbrecher zu überführen, nahm man seine Zuflucht zu den Feuerproben oder Gottesgerichten, wie man sie auch nannte. Späterhin wurden sie abgeschafft, weil man endlich einsah wie vermesssen es ist, Gott, so zu sagen, zu versuchen und ihn aufzufordern, durch ein Wunder die Unschuld des Beklagten darzuthun; denn nach den gewöhnlichen Naturgesetzen mußte der Inquisit jedesmal unterliegen, wenn nicht durch geheime Mittel, gar Wenigen bekannt, gegen die Wirkung des Feuers vorbeugt wurde, Mittel dergleichen noch heutzutage von Wortschreibern gebraucht werden, die sich für unentsündbar angehend, für's Geld sehen lassen, wie sie sich mit glühenden Eisenstäben unbeschädigt berühren. Zu wie vielen Mißgriffen mußte also nicht ein solcher Gebrauch Anlaß geben!

Die Inquisitin, von welcher hiernach erzählt wird, war beschuldigt, den König der Franken, Childbert III, verführt und verheert zu haben. Die frühern Umstände übergehen wir der Kürze wegen, und schreiten sogleich zur feierlichen Handlung der Feuerprobe.

Der mit großr Ungebuld erwartete Tag erschien endlich. Ein geräumiger Vorhof des Klosters war der erwählte Platz wo das Gottesgericht gehalten werden sollte, ein für die Menge der Zuschauer allerdings noch viel zu enger Raum. Selten stellte sich eine Szene von

so hohem Interesse den Augen des Völk's dar, der immer neugierig, hier noch von dem erhabenen Schauspieler eines einigermaßen unmittelbar von Gottes Richterstuhl ausgehenden Urtheils angezogen war. Ueberdies hatten sich sonderbare Gerüchte über Chlodsinde (so hieß das junge Mädchen) verbreitet: Diese sagten, sie sey eine aus den Wäldern der Hunnen hervorgekommene Zauberin, von außerordentlich hohem Wuchs mit Basilisken-Augen; Jene, sie sey aus dem verworfenen Judentum schlechte entsprossen, und habe, im Einzersländnisse mit einem Arzt ihrer Nation, den jungen König Childbert beschneiden und zum jüdischen Sabbath führen wollen; Andere, von Mitleid durchdrungen, flüsteren einander zu, sie werde von Männern eines hohen Rangs verfolgt, weil dem Herzog Pipin seine Sterndeuter prophezeit hatten, diese Chlodsinde sey eine andere Bräunhilde, durch welche die Königsöhne des Clodwigs wieder zur Macht gelangen würden. Diese und ähnliche Gerüchte beschäftigten die Gemüther aller Menschen so sehr, daß sie nicht nur aus der Nachbarschaft, sondern auch von fernen Gegenden her nach Blangiacum hinströmten, das Ungemach der rauhen Wege und die strenge Kälte des Winters nicht achtend.

Man ließ so viel Menschen in den Klosterhof ein als er fassen konnte. Eine viel größere Anzahl mußte draussen bleiben, die sich vergeblich bemühte hinein zu dringen, oder doch etwas von dem was darin vorgieng mit Augen oder Ohren aufzufassen. Einige erkletterten Bäume in der Nähe, von wo sie dieses ewig denkwürdige Schauspiel, so gut es gehen wollte, erblicken konnten. Im Hintergrunde des Hof's waren eichene Bänke aufgestellt, für Bischöffe der umliegenden Diöcesen mit ihrem Klerus, und für die Vornehmen des Landes, die dem Gottesgerichte beiwohnten. Zwischen diesen Ehrensitzen und dem dichten Gespähle, das der Menge zur Schranke diente, war ein etwas geräumiger Platz gelassen, wo Chlod-



sünde ihre Probe bestehen sollte. Dort waren Keiser aufgehäufet, das Feuer unter dem siedenden Kessel zu erhalten, in welchen die Beklagte ihren Arm eintauchen sollte.

Nach ziemlich langem Warten ertönte endlich die Glocke, das heilige Messopfer verkündend, das jetzt begann. Wegen des an die Kirche stoßenden Nonnenchores wurden nur die Geistlichen und der Abt in die Kirche eingelassen, eine noch ziemlich beträchtliche Menschenzahl. Die Abtissin Amalberga hatte allein unter all'n Töchtern Blangiacums das Recht, sich hier öffentlich zu zeigen und der Feierlichkeit beizuwohnen. An der Seite des Altars nahm sie einen hohen Sitz ein, und unter ihr kniete in aller Demuth Chlodwinde.

Die Kirche, unsere erlauchte Mutter, hat in ihrer zärtlichen Sorgfalt einige besondere Gebräuche und Gebetsformeln bei der vor den Gottesgerichten zu lesenden Messe vorgeschrieben. Der Bischof von Cameracum, dem es als Metropolitens oblag, bei dieser Gelegenheit das Hochamt zu halten, verrichtete zuerst die drei Gebete, wodurch vom Allmächtigen Stärkung für den schwachen Sünder ersleht wird; nachdem er hierauf das unbefleckte Lamm für alle Anwesenden aufgeopfert hatte, rief er die Inquisitin vor, und ehe er ihr das heil. Abendmahl reichte, richtete er folgende Worte an sie: „Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, des heiligen Evangeliums und der in dieser Kirche aufbewahrten heiligen Reliquien, beschwöre ich dich, tritt nicht zum Tische des Herrn, unsers Erlösers, wenn du dich beschuldigst was man dir vorwirft, durch That oder Einwilligung schuldig gemacht hast.“ Und als sie schwieg und am Fuße des Altars knien blieb, reichte er ihr die heilige Hostie mit den Worten: „Der Leib und das Blut unseres Herrn seyen dir heute zu deiner Probe.“ Nach geendigter Messe schritt man processionsweise an den Richtplatz.

Im Augenblicke wo die Geistlichkeit und die weltlichen Herren unter dem lauten Zuruf der Menge ihre Sitze einnahmen, erschien auch Chlodwinde, der Gegenstand der allgemeinen Erwartung, und plötzlich trat tiefe Stille ein, als schwiege Alles, um sie besser schauen zu können. Ihr Anblick machte keinen ihr ungünstigen Eindruck; und obwohl Viele gegen sie eingenommen waren, empfanden doch beinahe alle G. mütterliches Mitleid. Sie trug einen langen Leibrock von groben weißen Leinen, ohne Arme, und ihre beiden Arme waren entblößt.

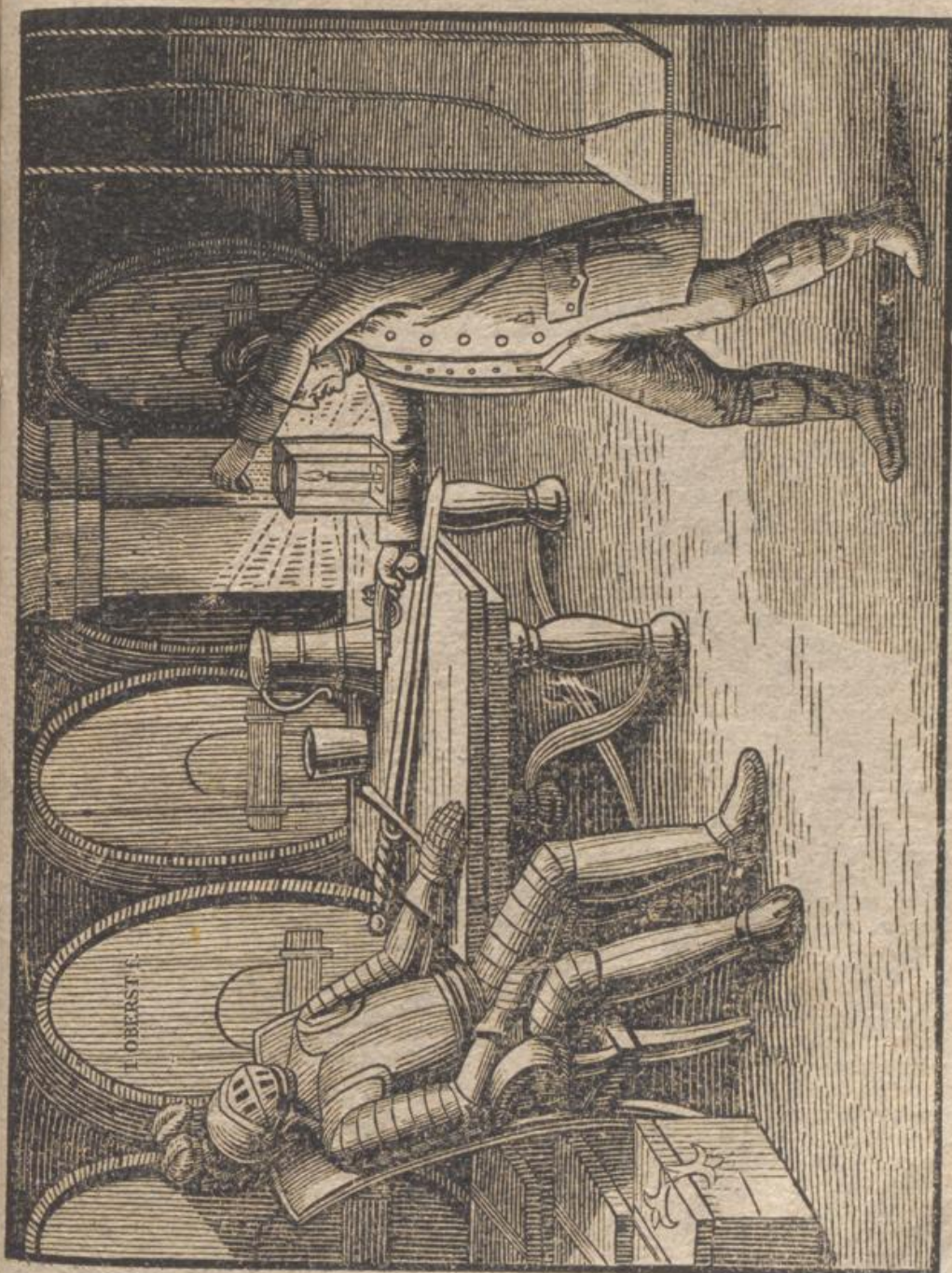
Ihr langes schwarzes Haupthaar floß ungebunden in vielen Flechten bis unter den Gürtel herab. Bläß war ihre Stirne, doch heiter und engelrein glänzten ihre blauen Augen. Das Naal vom glühenden Eisen, das vor drei Monaten auf ihre Wange eingedrückt worden, war fast ganz vernarbt, und Jedermann gestand, sie müsse einst ungemein schön gewesen seyn. Chlodwinde trat vor mit ruhigem Schritte, der ihrer hohen Gestalt neue Würde verlieh. Als er sie sah, vergaß der Pöbel die eiteln Gerüchte, die sich über sie verbreitet hatten, und faßte bessere Meinung von ihr. Es hatte verlautet, eine alte Frau habe sie in der vorigen Nacht besucht, und ihr eine Salbe angeboten, welche ihren Arm vor der Wirkung des siedenden Wassers geschützt hätte; Mehrere schon, so setzte man hinzu, wären durch dieses Mittel gerettet worden; sie aber habe einen solchen Kunstgriff, wodurch sie für eine Hure hätte gelten können, abgelehnt, um nicht an Gott und den Menschen zur Betrügerin zu werden.

Als Chlodwinde in die Mitte des zur Probe bestimmten Raums gelangt war, warf ein dazu angestellter Slave neue Keiserwellen unter den Kessel, die sogleich heftig knisterten. Kalter Schauer überlief die meisten Zuschauer, auch das junge Mädchen schien ein Gleiches zu empfinden, wie ein kurzer Anflug auf ihrer Stirne, der wie ein Blitz wieder verschwand, zu verrathen schien. Dann verneigte sie sich mit anscheinlich ruhiger Ehrfurcht vor dem frommen Bischofe, der hervortrat die Beschwörungsförmel auszusprechen. Mit dem Kreuzförmel und dem Ritual in der Hand, sang er zuerst eine kurze Litanei, welche mehrere Kleriker beantworteten; dann weihte und exorcisirte er das schon kochende Wasser; hierauf sprach er das übliche Gebet, worin Gott, der die unschuldige Susanna gegen die böshafte Anklage beschützte, und die drei israelitischen Knaben aus dem Feuerofen rettete, angerufen wird. Er gab sodann Chlodwinden das Kreuzförmel und das Evangelium zu küssen, und nachdem er den kleinen Ring in den Kessel hatte fallen lassen, den sie herausziehen sollte, begab er sich wieder an seinen Sitz.

Nun gab er das Signal, und Chlodwinde, nachdem sie leise ein Vater Unser gebetet und die Stirne bekreuzigt hatte, nähete sich dem Kessel. Aller Augen waren auf sie gefesselt, jeder Athem stockte. Wenn Gott selbst, im Glanze seiner Majestät, das Urtheil mit eigenem Munde gesprochen hätte, wäre er nicht



ge-  
nd  
nd  
ab  
rei  
en,  
ge-  
sen  
te,  
eh.  
eln  
en,  
atte  
gen  
en,  
ens-  
on,  
rel  
ben  
ärte  
Sott  
den.  
obe  
ein  
nter  
stee  
uch  
zu  
hrec  
rd,  
ich  
dem  
wo-  
gifu  
erst  
be-  
e er  
h er  
un-  
lage  
aben  
ird.  
und  
dem  
allen  
b er  
  
inde,  
und  
sich  
ehes-  
lbst.  
mit  
niche





ein silberner Pokal stand. Aber er muß Uebereizung haben, es koste was es wolle. Mit der Laterne in der Linken und mit vorgehaltener Pistole in der Rechten, nähert er sich langsam dem Tische. Da! ruft er endlich mit starker Stimme; aber der Wiederhall bricht sich an der Decke des Gewölbes, und ringsum Stille des Grabes. Er nimmt seinen ganzen Muth zusammen, hebt das Schwertschwert vom Tische und macht noch ein stärkeres Geräusch als vorher; Niemand antwortet, dumpf hallen seine Worte zurück, hier athmet kein lebendiges Wesen mehr. Jetzt geht er auf den Ritter los, packt ihn mit starker Hand an den Schultern, und, o Himmel! der kolossale Mann sinkt in sich selbst zusammen. Der Helm fällt auf den Boden, und im Innern des Harnisches ist nichts als Gebeine, Staub und Asche. — Gott sey Dank! sagte der Amtmann für sich, meine Vermuthung ist gerechtfertigt; wir haben es hier weder mit Dieben noch Mordbrennern, sondern mit einem längst vermoderten Ritter zu thun, der wohl keine Lanze mit mir brechen wird, wenn ich mir die Freiheit nehme, in der Wohnung seiner Ruhe mich genauer umzusehen. Jetzt macht er die Runde im Gewölbe. Nicht weit reichten seine Tritte, so stieß er an Schutt und Graus, der jederweitem Untersuchung wehrte. Nun klopft er an die Häßer, und siehe da! sie antworten ihm dumpf und fäerlich. Uha! denkt er, die sind nicht mit Luft gefüllt, wir müssen näher untersuchen. Er holt des Ritters Pokal, füllt ihn mit dem uralten Safte, der wie Del herausfloß, und labet sich mit einem Trunkte, wie man ihn an keiner Kaiserstafel antrifft. Bei Gott! da kann man Todte damit erwecken, lächelte der Alte nach einem herzhaften Zug. Aber was steckt denn dort in den unförmlichen Kisten verborgen? Näher zur Sache! Er öffnet die erste, die zweite und dritte, und, siehe da, der Hebel der Welt, Gold und Silber glänzt ihm in überströmender Menge entgegen. Es waren alte goldene und silberne Münzen, Armbänder mit Edelsteinen besetzt, allerlei Haus- und Tischgeräth, ungeheure silberne Pokale und Leuchter, denen man es ihrer unförmlichen Dicke wegen ansah, daß sie kein Pariser Künstler fabricirt hatte. Kurz, Reichthümer waren hier seit Jahrhunderten aufgeschichtet, an die kein Mensch mehr gedacht hatte. — Nun hatte der Amtmann genug gesehen, und gab das Zeichen zur Aufzehr. — Nicht wahr, Herr Amtmann, fragte Gottfried, es sieht da unten fürchterlich aus? Ja wohl,

antwortete dieser, und nimmermehr wage ich mich in die Wohnung des Todes und der Gespenster. — Aber wie konnten Sie so lange ausharren? Sie haben ja über eine Stunde da unten zugebracht? — Ja, lieber Gottfried, das weiß ich selber nicht; es wandelte mich eine Dohnmacht an; ich muß ziemlich lange darin gelegen seyn bis ich wieder zur Besinnung kam. — Sie haben also doch auch das Gespenst gesehen? — Sül, es ist nicht gut davon zu reden. — Nun reichte er dem guten Gottfried ein Paar Silberthalere: Hier nimm dieß für deinen Schrecken; erzähle aber Niemand was du gesehen hast. Der verschämte Amtmann dachte wohl, daß derselbe die Sache nur noch eifriger verbreiten würde, wenn er es ihm verböte, und dieß passte in seinen Plan. In der That hatten sich in kurzer Zeit die albernsten Geschichten von diesem Gewölbe in der ganzen Gegend verbreitet, und jeder Erzähler dichtete ein Paar Schreckbilder mehr dazu, so daß Niemand nach der Abenddämmerung sich dieses verschrieenen Ortes zu nahen wagte. Aber der Herr Amtmann wußte seine Entdeckung trefflich zu benutzen. In aller Stille hatte er mit seiner Familie Anstalten getroffen, diese verborgenen Kostbarkeiten wieder an's Tageslicht zu ziehen; einige stürmische und regnerische Nächte wurden benutzt, und der ganze Schatz war in seiner Gewalt.

Nun aber war er auch neugierig zu erfahren, was es mit dem neben den Schätzen gefundenen geharnischten Ritter für eine Verwandniß habe. Er durchsuchte flüßig im Archive alle alten Urkunden und Chroniken; erst nach Jahren bekam er den muthmaßlichen Aufschluß.

Im Jahr 1328 war die Burg Sonnenstein von Hanns von Schwarzened, einem verwegenen Raubritter, berennt worden. Den 15. Mai bemächtigte er sich derselben durch Verrath und steckte sie in Brand. Die Sonnensteiner fanden dabei alle kämpfend den Tod; nur der jüngere Bruder Hugo verschwand und sein Leichnam wurde nicht gefunden. Vermuthlich hatte er sich in dieses Gewölbe zurückgezogen, wo sie ihr Kostbares hingeflüchtet hatten, und welches durch einen verborgenen unterirdischen Gang, wie bei den meisten Festen dieser Zeit, einen Ausweg in's Freie darbot; das Einstürzen der Mauern muß ihm aber den Ausgang und den Rückweg versperrt haben, und er so an seinen Wunden oder des gräßlichen Hungertodes gestorben seyn. Mit ihm war das ganze Geschlecht erloschen.

„D  
neuge  
ben d  
delte  
mit  
auf o  
und  
langer  
sich v  
überst  
den C

Ein l

Ein  
hunde  
gung,  
ten  
das  
zwei  
zusam  
Christ  
wollte  
Gebran  
Beding  
kam  
Weiden  
fänge,  
und sie  
merbi  
und be  
gung  
herr,  
zwei  
sage d  
oder zu  
widerfa  
Dies  
theil b  
Er ließ  
schenkte

In e  
dem M  
thiges  
das, w  
der Arb  
besten  
pfel der  
die statt



„Der Prophet lehret, Gott erbarme sich des neugeschorenen Lammes, und mildere demselben den Zug des frostigen Windes: also handelte er auch in seiner unendlichen Erbarmung mit der tiefbetäubten Chlodhilde. Da für sie auf dieser Welt nichts übrig blieb als Heulen und Jammern, entzog er sie schnell derselben und versetzte sie in eine bessere. Ihre durch langes Leiden geschwächten Kräfte erschöpften sich vollends, und den andern Tag nach dem überstandenen schrecklichen Gerichte gab sie den Geist auf.“

### Ein Urtheilsspruch von Sultan Amurath.

Ein Türke hatte einem christlichen Offizier hundert Goldstücke geliehen, mit der Bedingung, daß, wenn ihm das Geld zur bestimmten Zahlungsfrist nicht entrichtet würde, er das Recht haben sollte, seinem Schuldner zwei Unzen Fleisches aus seinem Körper wegzuschneiden. Der Termin war verfloßen, der Christ konnte nicht zahlen. Der erbitterte Türke wollte nun von dem ihm eingeräumten Rechte Gebrauch machen, sein Schuldner aber die Bedingung nicht erfüllen lassen. Die Sache kam vor Amurath dem Ersten, welcher die Weiden zu sich berufen ließ. Er versuchte Anfaß, die streitenden Theile zu versöhnen, und sie zu einem Vergleich zu bewegen; aber der unerbittliche Türke wollte nichts davon hören, und beharrte auf seiner unmenschlichen Bedingung. Nun wohlkan, sagte endlich der Großherr, ich erlaube dir, deinem Schuldner die zwei Unzen Fleisches abzuschneiden; aber ich sage dir, wofern du nur das Geringste zu viel oder zu wenig nimmst, so soll dir ein Gleiches widerfahren.“

Dieses unerwartete, und doch gerechte Urtheil bestürzte den grausamen Muselman. Er ließ sogleich von seiner Forderung ab, und schenkte dem Christen die Schuld.

### Der Burggeist.

In einem schönen lieblichen Thale zwischen dem Rhein und dem Neckar liegt ein anmuthiges Dorf, halb an eine Anhöhe gelehnt, das, wegen der Fruchtbarkeit des Bodens und der Arbeitsamkeit seiner Einwohner, unter die besten des Landes gezählt wird. Auf dem Gipfel der Anhöhe prangte im 14ten Jahrhunderte die stattliche Burg der Grafen von Sonnen-

stein, einst die mächtigste Familie des ganzen Gaues. Sie hatte sich durch ihre Tugenden und ihre Tapferkeit die Achtung des In- und Auslandes erworben, und noch steht ihr Andenken in dankbarer Erinnerung; und man erzählt sich in der Gegend noch manche schöne That von den edeln Rittern dieses Geschlechtes, die durch mündliche Ueberlieferung von Vater auf Sohn bis zu unsern Zeiten im Gedächtniß der Menschen sich erhalten hat. Aber Niemand kannte genau die Weise, wie dieser erhabene Stamme zu Grunde gegangen und erloschen war. Nur gieng noch die Sage, ein irrender Ritter dieser Familie lasse sich dreimal des Jahrs sehen, wie er mit geschlossenem Visier in majestätischen Schritten die Munde um die Burg mache, und dann oben bei der verfallenen Kapelle auf einmal verschwinde.

„Nächstest du mir nicht einmal Gesellschaft leisten? sagte einst der Amtmann Scharf zu seinem Sohne, der erst vor drei Tagen von der Universität zurückgekommen war, und die Ruine durchsuchen heifen, nicht zwar um den Geist zu sehen, denn du kennst hierüber meine Grundsätze, und weißt wohl, daß ich auf das alberne Geschwätz der Leute keine Rücksicht nehme; nein, meine Pflicht macht mir diesen Gang zum Gesetze, und wenn du mich begleiten willst, soll es mir lieb seyn.“ Der Sohn erbot sich freudig zu diesem Abenteuer. Den andern Morgen im Hinaufsteigen nach dem verfallenen Schlosse, sagte der Vater: „Seit deiner Abwesenheit hat sich hier etwas ereignet, worüber ich mir schon oft den Kopf zerbrochen habe. Du kennst die Spalte an der eingestürzten Mauer auf der östlichen Seite der Burg? Ihr habet als Kinder oft Steine hinabgeworfen, und eine Lust daran gehabt, wie beim Fallen derselben aus der Tiefe ein hohler dumpfer Ton heraufdrang: Nun, diese Spalte hat sich seit anderthalb Jahren so sehr vergrößert, daß wir Schranken darum ziehen mußten, aus Furcht, daß eins der Kinder hinabstürzen möchte. Gestern meldete man mir, die Schranken seyen niedergestürzt, und jetzt wollen wir sehen, was an der Sache ist.“ Unter diesem Gespräch waren sie an die Schlossmauer gekommen. Es war wirklich so, die Schranken lagen zu Boden, und die Oeffnung war so groß, daß ein erwachsener Mensch ganz bequem durchschlupfen konnte. „Du siehst nun selbst, sagte der Vater, das Gefährliche dieses Orts; aber es drängen sich mir jedesmal, so oft ich diese Stelle betrachte, besondere Ge-



anken auf: Wie! wenn dieß ehemals ein unterirdischer Gang vom Schlosse aus, oder gar der Schlupfwinkel einer Räuberbande gewesen wäre, oder vielleicht noch ist? denn seit einiger Zeit ist es unsicher in der Gegend; es werden Diebstähle und Mordbrennereien begangen, ohne daß man bisher die Thäter hätte entdecken können. Was meinst du, Ferdinand, wäre es hier nicht der Fall, eine genaue Untersuchung anzustellen?" Der Sohn erklärte sich zu Allem bereit. „Gut, mein Sohn, erwiderte der Vater, vor Allem aber ist die größte Vorsicht und Verschwiegenheit dabei nothwendig, und um ungestört untersuchen zu können, müssen wir die Nacht zu Hülfe nehmen, weil sich dann kein Einwohner des Ortes hierher wagt. Den andern Tag wurden nun neue, starke Pfähle eingeschlagen, und diese gefährliche Stelle wieder mit Brettern umgeben; zu der gemachten Thüre hatte der Amtmann den Schlüssel. Kaum war die Sonne untergegangen, so machten sich der Amtmann mit seinem Sohne und einem rüstigen Knechte auf den Weg, dieses Abenteuer zu bestehen. Wohl bewaffnet, und mit allem Erforderlichen versehen, was die Untersuchung erleichtern und gefahrlos machen konnte, schritten sie nun ungestört zur That. Gottfried, so hieß ihr Begleiter, mußte nun den Anfang machen. Es wurden zwei starke Seile um die Pfähle geschlungen, an welchen ein hölzerner Sitz angebracht war, worauf ein Mensch bequem sitzen konnte. Gestärkt durch ein Glas Branntwein, setzte sich Gottfried auf's Brett. Zu mehrerer Sicherheit war ihm noch ein Seil um den Leib befestigt und eine Laterne an den Hals gehängt worden; eine kleine Glocke wurde oben angebracht, und ihm die Schnur davon in die Hand gegeben, mit dem Versprechen, bei dem ersten Geräusche derselben anzuhalten, und bei dem zweiten ihn wieder heraufzuziehen. — Und jetzt hinunter in die Tiefe. Aber kaum waren fünf Minuten verfloßen, so wurde die Glocke angezogen; nach dem anhaltenden raschen Geräusche zu urtheilen, war Gottfried in der größten Gefahr; man zog aus Leibeskräften, und bald erschien der Bedrängte wieder auf der Oberwelt, in Angstschweiß gebadet, mit allen Zeichen des Entsetzens. „Mein Gott, schrie der Amtmann, wie ist dir? was hast du gesehen?" — O Herr! stierte endlich Gottfried, ich bin fast des Todes; Herr, fürchterliche Dinge habe ich gesehen, geharnischte Ritter, feurige Drachen, ungeheure Thiere mit flammenden Augen,

Kindwürmer und dergleichen; mir vergiengen die Sinne, krampfhaft zog ich die Schnur der Seile an; nein, nicht um alles Gold in England möchte ich die Fahrt noch einmal machen. — „Dumme, einfältige Menne, brummte der Alte! jetzt, Ferdinand, ist es an dir zu zeigen, was Vernunft über Dummheit vermag. — Vater, ich brenne vor Begierde, diese schrecklichen Gestalten zu sehen. Her mit dem Brette.“ — Er wird festgemacht und hinuntergelassen. Wohl eine Viertelstunde verging, und fast wieder eine, und Ferdinand ließ nichts von sich hören. Der Alte machte ein bedenkliches Gesicht. Endlich ertönte die Glocke. Als Ferdinand wieder zum Vorschein kam, rief ihm der Vater entgegen: „Nun, was hast du Neues gesehen? — Vater, sagte er, der zweite Theil von dem was Gottfried gesehen hat, ist wirklich wahr. Ich ließ mich ziemlich tief in das Gewölbe hinab; ganz aber und bis auf den Boden getraute ich mir doch nicht. Der unterirdische Behälter muß einen ungeheuren Umfang haben. Kindwürmer und Drachen habe ich freilich keine gesehen, wohl aber ein halb Duzend Fledermäuse, die bei meiner unvermutheten Erscheinung mir um die Locken schwärmten, und dem unbetenen Gaste gern ein Bißchen die Augen ausgekratzt hätten, wenn er die Hände in die Taschen stecken wollte. So weit der Schein meiner Laterne reichte, bemerkte ich Käser von ziemlicher Größe, auch mehrere Kisten, die ihrer sonderbaren Form nach, der Vorzeit anzugehören scheinen. Was aber meine Aufmerksamkeit und auch meine Einbildungskraft besonders in Anspruch nahm, das war ein ganz geharnischter Ritter von riesenhafter Größe, der zwischen den Kisten in einem großen Lehnstuhle lag, und auf mein wiederholtes Rufen keine Antwort gab.“ — Hm! Hm! schnurrte der Alte, das ist etwas und nichts. Wohlan, alle guten Dinge sind drei; ich will auch hinunter, ich muß durchaus Aufschluß über den sonderbaren Vorfall haben. Er wird hinabgelassen, und schwebend noch findet er Alles wirklich so, wie Ferdinand erzählt hat. Er läßt sich noch weiter herab, und jetzt steht er mitten in dem moderigen Gewölbe auf fester Erde, der fürchterlichen Figur gegenüber. Schweigend und ernst betrachtet er diese seltsame Gestalt mit unverwandtem Auge. Wohl fährt ihm ein Schauer durch die Gebeine, als er den gigantischen Ritter in seinem Lehnstuhle hingestreckt erblickt und bei ihm auf einem Tisch sein entblößtes Schlachtschwert, woneben

Der  
hunde  
die he  
seine  
dem C  
des B  
erhabe  
ziert n  
mit G  
chen K  
König  
hoch a  
durchf  
zwölf  
an dem  
vier M  
König  
zwei H  
Genia  
Fries  
lesen n  
Kante  
aus v  
Zweige  
planten  
Statue  
haben  
baumy  
Karl  
Bourb  
bogen  
Marm  
Gewöl  
der Kou  
und, n  
befaet;  
waren  
Der  
zug in  
der Do  
Hm, E  
Dinate  
von Soi  
dissen  
empfang  
das We  
tiere n